

# Danziger Zeitung

Verlags- und Expedition Nr. 16.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Verlags- und Expedition Nr. 16.

Nr. 22959.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fabeln Blätter“ und den „Westpreussischen Land- und Hausfreund“. Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholstellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich einmaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inzerate kosten für die siebenzeilige Spalte gewöhnliche Schriftgröße ober deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1898.

## Deutsches Kapital für Sibirien!

Sibirien rückt uns immer näher, sowohl durch den Bau der großen sibirischen Eisenbahn als auch durch die Entwicklung der Verhältnisse in Asien. Das anderthalbmal größere Land als Europa, das bisher nur „das Land der Thronen und der Tränen“ war, ist in Folge seiner gewaltigen natürlichen Reichtümer eine unerschöpfliche Goldgrube, die nach der Erschließung harret. Der Schiffsverkehr zwischen Europa und Sibirien durch das Arktische Meer wird allmählich lebhafter. Besonders sind es englische Dampfer, die regelmäßig an der Mündung des Ob und Jenissei anlegen. Aber auch russische, norwegische und schwedische Frachtdampfer treffen jeden Sommer an den Mündungen der großen sibirischen Ströme ein. Die Dampfer bringen besonders Eisen-, Auz- und Blechwaren, Manufacturartikel, Weine, Möbel u. s. w., überwintern in Sibirien und kehren je nach den Eisverhältnissen dasselbe oder das nächste Jahr mit Fellen, Wolle, Fleisch, Butter, Getreide, Salz und sonstigen sibirischen Produkten nach Europa zurück. Vor einigen Jahren kamen während zweier Sommer Bremer Dampfer mit deutschen Industrieerzeugnissen an die Mündung des Ob und Jenissei, aber leider haben sie ihre sibirischen Fahrten wieder eingestellt. Auch von den Hamburger Reedereien scheint keine regelmäßig Schiffe nach Sibirien.

Die deutsche Ausfuhr nach Sibirien ist leider seit 1892 zurückgegangen. Allerdings erfolgt dieselbe meist über ostsibirische Häfen, insbesondere über Vladimirovsk und Nicolajewsk. Im Jahre 1891 entfielen auf die 16 Mill. Mk. betragende Einfuhr über den ersten Hafen auf Deutschland 83 Proc., auf das europäische Russland 25 Proc., auf England 12 Proc., auf China 13 Proc., auf Amerika 5 Proc.

In Sibirien fehlt vor allem Industrie. Abgesehen von Brennereien und Brauereien giebt es fast nur einige Zuckerr- und Maschinenfabriken, Kesselschmieden u. s. w. Spinnereien und Tuchfabriken sind erst im Bau begriffen. Der Russe ist zwar ein geschickter Kaufmann, aber kein Industrieller. In Sibirien hat selbst der Handel besonders der Engländer, dann der Amerikaner und Chinesen in Händen. Die Zahl der Deutschen ist dort gering, am stärksten noch im Gouvernement Irkutsk. In der Gouvernementsstadt Irkutsk zählt die deutsche Colonie etwa 300 Köpfe. Dann trifft man noch Deutsche aus den russischen Ostprovinzen in verhältnismäßig größerer Anzahl in den Gouvernements Krasnojarsk, Jenissei, Tomsk und Tjumen. Insgesamt werden in Sibirien etwa 5000 Deutsche gezählt. An den Mündungen der großen Flüsse sehen sich immer mehr die Engländer fest und die Anlage von Fabriken durch englisches Kapital in Sibirien ist nur noch eine Frage der Zeit.

Sibirien birgt, wie gesagt, noch gewaltige Schätze, ganz abgesehen von seinem Getreide-, Holz- und Pelzreichtum. Seit dem Jahre 1735 wird in Sibirien Gold gegraben, ein Fünftel des jährlich auf der ganzen Erde gewonnenen Goldes ist sibirischer Herkunft. Aber die gewaltigen anderen unterirdischen Schätze, vor allem Eisenerze, silberhaltige Bleierze, Kupfer, Platin und Kohlen ruhen noch unausgebeutet im Schooße der Erde. Die neue sibirische Ueberlandbahn führt mitten durch diese an Bodenschätzen so reiche Gegend hindurch. Danks dieser Linie ist nicht nur die Erschließung der reichen Erzkörper lohnend, sondern auch die Anlage von Fabriken zur Verarbeitung der gewonnenen Metalle.

Wie einst im 18. Jahrhundert vermögende deutsche Landwirthe im Süden und Südwesten des russischen Reiches die noch vor einigen Jahrzehnten so blühenden deutschen Ackerbaucolonien begründeten, wie im zweiten, dritten und vierten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts durch die kapitalkräftige deutsche Einwanderung die jetzt so bedeutende Industrie Russisch-Polens ins Leben gerufen wurde, so würde heute auch deutsches Kapital in Sibirien ein lohnendes Bethätigungsgebiet finden. Heute begünstigt dort noch die Regierung die Unternehmungen ausländischer Kapitalisten, auf die man schon in Westrußland schielen Augen blickt. Vor allem sollten es sich aber die deutschen Rhyder angelegen sein lassen, eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen deutschen Häfen und den Mündungen der großen sibirischen Ströme herzustellen.

## Deutschland.

### Candidaturen des Bundes der Landwirthe.

Der Bund der Landwirthe, welcher seit Wochen und Monaten die Aufstellung von Reichstags-candidaten vorbereitet, ist natürlich bemüht, vor allen die leitenden Persönlichkeiten unterzubringen. In seinem bisherigen Wahlkreise (19. Hannover) wird der Director Hahn candidiren, dem trotz seiner außerordentlichen Rührigkeit der Sieg nicht leicht gemacht werden dürfte. Im Jahre 1893, wo er noch unter nationalliberaler Flagge in den Kampf zog, wurde er erst in der Stichwahl gewählt. — Den Chefredacteur der „Deutschen Tageszeitung“, Dertel, hat man in dem 9. sächsischen Wahlkreise Freiberg im Verein mit den Conservativen und Antisemiten aufgestellt. Als Candidat der „Ordnungspartei“ darf er nicht auftreten, da die Nationalliberalen dem Bündnis nicht beigetreten sind. Der Wahlkreis wird gegenwärtig durch den Reichsparteiler Merbach vertreten. Derselbe erhielt 1893 in der Hauptwahl 8391 Stimmen, während 4921 nationalliberale und 7693 socialdemokratische Stimmen abgegeben wurden. In der Stichwahl siegte Merbach mit 11 932 gegen 8971 socialdemokratische Stimmen. Der von zahlreichen Bergarbeitern bewohnte Wahlkreis hat sich früher schon in socialdemokratischen Händen befunden. — Der Hauptagitator des Bundes in Mittel- und Süddeutschland, Gutsbecker Lücke-Petershausen, soll ebenfalls zum Candidaten proclamirt werden, und zwar ganz nahe man ihn schon jetzt bei der bevorstehenden Stichwahl in dem Marguarthen'schen Wahlkreise Somburg-Aufel (5. Pfalz) aufstellen; doch scheint es, als ob man doch noch zu Gunsten der Nationalliberalen zurücktreten wolle. Bei den allgemeinen Wahlen wird Lücke jedenfalls candidiren, und zwar in dem bisherigen Bockel'schen Wahlkreise Marburg. — Herr v. Plösch ist noch nicht verjaagt. Sein Sorauer Mandat ist höchst unsicher. 1893 erhielt er 8021 Stimmen; es wurden ferner 4620 freisinnige und 7012 socialistische Stimmen abgegeben. In der engeren Wahl siegte er mit 10 301 gegen 9235 socialistische Stimmen. Die Chancen für Herrn v. Plösch sind hier nicht gerade günstig; der Wahlkreis war früher wiederholt freisinnig vertreten.

„Berlin, 3. Jan. Nach dem Willen des Kaisers ist, wie schon telegraphisch gemeldet, der 22. März 1898 als vaterländischer Gedenktag für die Aufstellung der ersten kaiserlichen Gruppen in der Siegesallee in Aussicht genommen worden. Um die Innehaltung des Termins zu ermöglichen, wird schon jetzt mit den Aufstellungsarbeiten begonnen. Den Anfang macht die Gruppe des

Bildhauers Max Unger, die das Standbild Ottos I. aus dem Hause Ballenstedt mit den Büsten des Abtes Sibold von Lehnin und des Wendenfürsten Prisdislam umfaßt. Es werden sich dann in dem Aufbau die Gruppe von Apphus (Otto II.) und die Werke der Bildhauer Böse (Albrecht II.) und Scholt (Albrecht der Bär) anschließen. Als Nachfolger des nach Stuttgart berufenen Prof. Halmhuber hat jetzt Geheimrath Baurath Spitta die Leitung der architektonischen Arbeiten in der Siegesallee übernommen.

„Das Befinden der Kronprinzessin von Schweden“, der Cousine des Kaisers, macht es zwar nothwendig, daß sie auch in diesem Winter nach dem Süden geht, was die Kiste zuerst nicht für nothwendig hielt, aber es ist durchaus nicht so bejorgniserregend, wie einzelne Blätter meinten. Die Kronprinzessin wird sich zuerst nach Baden zu ihren Eltern begeben und von dort aus die Weiterreise antreten.

„So. Pöbbelsch's Neujahrswünsche.“ Der „Berl. Koh.-Anz.“ hat eine Anzahl namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft, Literatur und Kunst nach ihren Wünschen für das Jahr 1898 befragt, u. a. auch den Staatssecretär des Reichspostamtes v. Pöbbelsch. Letzterer hat folgende eigenartige Antwort ertheilt:

„Mein Wunsch für 1898 ist, daß der Wahlpruch, der mich während meiner Militärdienstzeit immer begleitet hat, sich in Bezug auf die innere Ausgestaltung und die Weltstellung der deutschen Post und Telegraphie weiter verwirklichen möge, der Wahlpruch: „Alles gut!“ Eine Hoffnung habe ich allerdings. Ich hoffe und erwarte mit Sicherheit endlich etwas Befreiung von den Fesseln, in die man allermals das Denken zu schlagen seit geraumer Zeit bemüht ist. Die Völker müssen endlich zur besseren Erkenntniß kommen, die entgegengesetzte Entwicklung muß ihren Höhepunkt überschritten haben, und das ist eine Hoffnung von großem Werth für Jemand, der sein ganzes Leben lang für eine naturwissenschaftliche Lebensanschauung gekämpft hat. Für mich persönlich wünsche ich mir im neuen Jahre recht, recht viel Ruhe, recht wenig Störung. Ein derartiger Wunsch ist wohl berechtigt nach einer Zeit der Feste, in der so viele Menschen an einen herantreten, von ihrer guten Seite viele, manche auch nicht von ihrer günstigsten. Mit der im nächsten Jahre zu Ende gehenden Legislaturperiode im Landtag erwische mein Mandat, und ich hoffe, daß damit auch meine politische Thätigkeit zum Abschluß gelangt. Ich hoffe, dann endlich die Zeit zu finden, wieder einmal recht fleißig zu arbeiten und einige Sachen beenden und erscheinen lassen zu können, die schon längst, schon seit Jahren erscheinen sein müßten. Meine weiteren kleinen Privatwünsche behalte ich für mich; sie sind bei einem Mann, der eine große Familie hat, naturgemäß nicht gering an Zahl.“

„[Polizeipräsident v. Windheim] hat sich in einer Unterhaltung mit einer Vertreterin der Frauenbewegung über seine Stellung zu der von den Berliner Frauenvereinen eingeleiteten Agitation behufs Herbeiführung einer Aenderung in dem behördlichen Verhalten der Sittenpolizei geäußert. Der Präsident erklärte, wenn gegen die Bestimmungen von amtlichen Organen verstoßen werde, so werde eine unnahezu vollständige Abmündung solcher Verstöße erfolgen. Auf die Frage, ob wohl die von den Vereinen aufgestellte Forderung, für den inneren Dienst der Sittenpolizei weibliche Beamte und Aerylinnen heranzuziehen, Aussicht auf Berücksichtigung habe, erklärte der Präsident, keine bestimmte Auskunft geben zu können. Bisher sei an den maßgebenden Stellen ein solcher Vorschlag noch nicht in Erwägung gezogen worden.“

„[Unter den zwölf Oberpräsidenten] befinden sich jetzt fünf ehemalige Staatsminister, v. Goltz in Danzig, v. Achenbach in Potsdam, v. Pult-

hamer in Stettin, v. Bötticher in Magdeburg und v. Aüller in Schleswig. Nur drei von den Oberpräsidenten sind bürgerlich; Studt in Münster, Magdeburg in Rassel und Rasse in Coblenz; von den übrigen sind noch Achenbach und Bötticher als Bürgerliche geboren.“

„[Eine Schuhmannsgeschichte] erzählt eine Berliner Lokalcorrespondenz wie folgt: Die am Kronprinzener wohnende 21jährige Schneiderin Martha Schulz, die sich des besten Teumunds erfreut, kam am 28. v. M. um Mitternacht nach Hause. Im Begriff, die Hausthür aufzuschließen, will sie von einem Schuhmann angehalten worden sein mit der Frage, was sie hier wolle? Ihre Entgegnung, daß sie in dem Hause wohne und von einem Besuche bei Bekannten heimkehre, sei vom Schuhmann mit dem Bemerkens zurückgewiesen worden, daß anständige Frauen um diese Zeit auf der Straße nichts zu suchen hätten. Ihrer Aufforderung, mit in das Haus einzutreten und sich beim Portier und ihren Eltern die Gemüthsruhe zu holen, daß sie ein anständiges Mädchen sei, soll der Beamte unberücksichtigt gelassen haben, er jerte sie von der Thür weg und forderte sie auf, mit zur Wache zu gehen. Unterwegs soll nun der Beamte unsittliche Anträge gestellt haben. Wenn sie ihm gefällig sei, wolle er sie freilassen etc. Das Mädchen blieb jedoch standhaft und sah sich schließlich plötzlich allein, da der Schuhmann im Gebüsch des Thiergartens verschwunden war. Es eilte heim und theilte das Erlebnis der Mutter mit, die am anderen Tage dem Polizeibureau Meldung machte. Das Mädchen wurde zur Vernehmung vorgeladen und erkannte den ihm gegenübergestellten Schuhmann mit Bestimmtheit wieder. Es mußte ein Protokoll über den Thatbestand unterschreiben, das dann dem Polizeipräsidenten übermittelt worden ist.“

„[Die Abordnung der Halloren], welche dem Kaiser am Neujahrstage bei der Hofstafel zum neuen Jahre Glück und Segen wünschen und Geschenke (Wurst, Souleier und Salz) nebst dem „Carmen“ der Brüdergasse darbringen wird, ist in Berlin eingetroffen. Sie hat etwa 80 Pfund „Kaiserwurst“, prächtige Schlachtwurst, mitgebracht. Das „Carmen“ ist von dem Rector Sieger in Halle verfaßt worden und repräsentirt sich in prächtiger Ausstattung. Die Rückkehr der Abordnung nach Halle erfolgt erst am 9. Januar.“

„[Ueber den Zeitpunkt der Neuwahl des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses] veröffentlicht der Staatsminister a. D. Herrfurth in der neuesten „Deutschen Juristenzeitung“ einen interessanten Aufsatz. Die Frage, wann die Neuwahl für den Fall einer Auflösung des Reichstages stattfinden habe, ist sehr leicht zu beantworten. Sie muß bis zum 60. Tage nach der Auflösung vorgenommen werden, kann aber wegen der Auslegung der Wählerlisten nicht vor dem 32. Tage nach derselben anberaumt werden. Der frühere Minister fährt dann fort:

„Stirbt dagegen der Reichstag durch Ablauf seiner Legislaturperiode eines natürlichen Todes, so liegt die Sache schwieriger, insofern die Reichsverfassung keine bestimmte Frist für die Vornahme der alsdann erforderlichen Neuwahlen festsetzt. Es ist mit Rücksicht darauf sehr wohl als zulässig zu erachten, daß der neue Reichstag noch bei Lebzeiten des alten gewählt wird. Der spätere Zeitpunkt der Neuwahlen ist dadurch indirect bestimmt, daß der Reichstag „alljährlich“ berufen, und der Reichshaushaltsetat vor Beginn des Etatsjahres durch Gesetz festgestellt werden muß. Durch eine längere Sinauschiebung der Neuwahl

padte sie mit starker Hand und riß sie nach vorn, ein Strich, Gekrei, wildes Durcheinander, der fremde, führerlose Wagen war in den Jagdwagen Romins hineingefahren, gerade auf die Stelle, wo Indschl vorher gefallen, war mit aller Macht die Deichsel hineingestoßen und hatte die Rückwand stark beschädigt. Die durchgegangenen Pferde standen jetzt, der Aufsteiger kam herbeigelaufen, ein dicker Menschenhaufen sammelte sich um die Unfallstätte. Die Insassen fliegen aus den beiden Wagen, der Schaden wurde untersucht, die beiden Aufsteiger sagten sich die üblichen Grobheiten und dann wurde die Fahrt fortgesetzt. Indschl ätzte noch lange vor Erregung, ebenso der Herr Lieutenant. „Herrgott, ich mag es gar nicht ausdenken“, wiederholte er immer von neuem, „denken Sie doch nur, die Deichsel war! Ihnen gerade in die Brust gefahren, Sie armes Kind, wenn der Baron nicht so viel Geistesgegenwart gehabt hätte.“

„Nun, wir wollen froh sein, daß alles so gut abgelaufen ist“, sagte Romin. Seine Stimme klang etwas gepreßt.

„Sie sind doch nicht verletzt?“ fragte Indschl besorgt.

„Ein kleiner Stoß in die Seite, hat gar nichts zu sagen“, antwortete er leichtglühend, und der Herr Lieutenant erging sich in ausführlichen Berichten über all die Fälle aus seiner Erfahrung, wo auch irgend jemand ganz oder beinahe durch Carambolage mit einem anderen Wagen verunglückt war.

Vor dem Hause des Sanitätsraths stieg er mit Indschl aus und Romin folgte seine Fahrt allein fort. Sobald er sich unbemerkt fühlte, sank er matt in die Wagenpolster zurück und ein leises Stöhnen drang zwischen seinen zusammengepreßten Lippen hervor. Er hatte doch wohl etwas abbekommen vorhin? Ihm war sonderbar zu Muth. (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Sanitätsraths Türkin.

(Nachdr. verboten.)

25) Eine KleinStadt-Geschichte von Alex. Rittland.

Und auf einmal ergriff der Baumeister ihre herabhängende Hand. Sie zuckte zusammen, aber sie ließ es geschehen. In diesem Momente schaute sich die vor ihm stehende Justizräthin um und ließ nickend ihren Nachbarin, die Frau Amtsrichter, mit dem Arm an. Fröhlich bemerkte es und ließ die Hand los.

„Ach, dort kommt der Baron Romin auf uns zu“, sagte er bedauernd, „er will Sie gewiß zum Tante entführen —“ sein Gesicht wurde, bitte, ja?

— Sehen Sie, ich bin doch egyptisch von Hamburg gekommen, und hatte mich so sehr darauf gefreut —“ den Schloßumbau hatte er ganz vergessen!

Und Indschl war „müde“ als der Ströbenhagener kam. Er ließ sich aber nicht so leicht abweisen.

„Nun, dann sehe ich mich einmischen mit zu Ihnen.“ — Ach, sehen Sie doch nur einmal den Amtsrichter — der tanzt ja heute ununterbrochen, wie der jüngste Lieutenant.“

Indschl schaute lachend auf. Der Genannte blieb lachend, heuchelnd, außer Athem, vor seiner Gattin stehen und wußte sich den Schweiß von der Stirn.

„Du schmeinst dich ja vortrefflich zu amüsiren, Heber Elmar“, meinte diese.

„Ach was, amüsiren“, heuchelte er — „diese unaussprechliche Frau Senator Jürgens ist an allem schuld. Besteht sie darauf, daß ich mich bei Tisch mit ihr an die lebensgefährliche Ecke setze, wo man den Zug von drei Thüren bekommt. Natürlich ist nun bei mir der Gelenkreumatismus im Anzuge und als einzige Rettung bleibt mir

nur, mich halbtodt zu tanzen, damit ich tüchtig in Schwelch komme — darf ich bitten — zum Galopp, Fräulein Dräsel?“

„Er tanzt doch wirklich noch sehr nett, Ihr Herr Gemahl“, bemerkte die Mutter der jungen Dame, dem fortgaloppirenden Paare nachschauend. „Ach, übrigens“, fuhr sie dann fort, „daß ich's nur nicht vergesse: ich muß morgen meinen Putz für Sonntag abbestellen. Sie wissen ja, verehrte Frau Amtsrichter, daß ich ein kleines Fest geben wollte, aber nun natürlich — die Vorstehung hat sich doch derartig benommen —“

„Ja, selbstverständlich, nun können Sie die Familie nicht einladen —“

„Diese Fehde ist ja klassisch“, flüsterte Romin seiner Nachbarin zu, und Sie haben sich hier einen charmannten Platz ausgesucht, da kann man so ungenirt beobachten.“

Und er blieb fortan neben Indschl sitzen. Mit der schönen Einsamkeit zu Zweien war es vorbei. Mitternacht kam heran. Da nahm sich Herr von Langfaden.

„Gnädiges Fräulein, Ihr Herr Onkel wurde vorher plötzlich abgerufen und hat Sie mir anvertraut; ich soll Sie heimleiten, aber sobald Sie mündig sind —“

„Ich denke, es ist Zeit“, sagte Indschl, sich erhebend.

„Aber es hat so geregnet, die Wege sind unpassierbar, die Herrschaften gestatten doch, daß ich Sie nach Hause fahre?“ sagte der Baron. „Mein Wagen steht vor der Thür. Zwar nur ein offener Jagdwagen — ich lasse mir gern auf der Heimfahrt von Bällen den Wind um die Ohren wehen! —, aber Sie kommen doch trockenen Fußes nach Hause!“

Indschl nahm den Vorschlag dankend an. Als sie dem Baumeister die Hand zum Abschied reichte, war sie betroffen über dessen finstres



fest sich daher die Regierung mit dem Wortlaut der Reichsverfassung nicht in Widerspruch, wohl aber mit deren Geist und der Stellung, die der Reichstag im Organismus des Reiches einnimmt. Die Frage des Ablaufes der Legislaturperiode beantragte der Verfasser in längerer Unterbrechung dahin, daß die Legislaturperiode des Reichstages mit dem Tage seines ersten Zusammentritts beginnt und mit dem letzten Tage des fünften Jahres nach diesem Zeitpunkt — im gegenwärtigen Zeitpunkt also am 6. Juli 1898 — endet.

Für das preussische Abgeordnetenhaus gelten die angeführten Gesichtspunkte ebenfalls, nur ist die regelmäßige jährliche Berufung dieser Volksvertretung auf den Zeitraum „von Anfang November bis zur Mitte des folgenden Januar“ näher bestimmt.

\* [Novelle zur Civilprozeßordnung.] Wie die „Nationalzeitung“ hört, hat die zur Vorbereitung der Novelle zur Civilprozeßordnung von dem Berliner Anwaltverein gewählte, aus 21 Mitgliedern bestehende Commission ihre Vorarbeiten beendet. Es findet demnach eine Sitzung der letzteren statt, in welcher über die in Vorlage gebrachten Zusatz- und Aenderungsanträge Beschluß gefaßt werden soll. Die Anträge bewegen sich durchweg in dem Rahmen der Novelle und lassen die leitenden Grundzüge des Verfahrens unangetastet. Sie bezwecken lediglich die Vereinfachung und Abkürzung des Verfahrens. Die Anträge werden sodann in Form einer Petition dem Reichstage zugehen.

\* [Staatsubvention?] Dr. Ruhland, der Schriftsteller des „Bundes der Landwirthe“, plant die Herausgabe eines Handbuchs der Nationalökonomie, in welchem die Getreideproduktion und Getreideverwertung in den Mittelpunkt gestellt werden soll. Herr v. Miquel hat, wie der „Vorwärts“ mittheilt, nach dem Erscheinen des ersten Bandes eine Staatsubvention für das agrarische Werk in Aussicht gestellt. (Schmer glaublich!)

\* [Ehescheidungen.] Die Zahl der Ehescheidungen hat erheblich zugenommen. In Preußen sind während der Jahre 1881—96 fast 65 000 Ehen geschieden worden. Von 100 000 bestehenden Ehen sind geschieden worden im Jahr 1881—85 etwa 68, im Jahr 1886—90 etwa 80, im Jahr 1891—95 etwa 87 und im Jahre 1896 102. Die Häufigkeit der Ehescheidungen hat sich innerhalb 18 Jahren fast verdoppelt. Am schlimmsten sind die Verhältnisse in den großen Städten. In Berlin sind im Jahr 1886—90 von 100 000 Ehen jährlich etwa 302 und in den Jahren 1891—95 jährlich 333 Ehen geschieden worden. In den einzelnen preussischen Provinzen weisen die besten Verhältniszahlen auf die Provinzen Posen, Westfalen, Hannover, Hessen, Rheinland. Von den anderen deutschen Staaten blieben hinter dem preussischen Durchschnitt zurück Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg, während das Königreich Sachsen die preussische Verhältniszahl wesentlich übersteigt. Von den anderen europäischen Staaten zeigen die meisten in dieser Beziehung ein viel günstigeres Bild als Preußen. Es bleiben zum Theil weit hinter den preussischen Zahlen zurück Oesterreich, Ungarn, Italien, England, die Niederlande, Norwegen und Schweden, während die Zahlen von Rumänien und Frankreich den preussischen etwa gleichkommen und nur die Zahlen der Schweiz und Dänemarks die preussischen erheblich übersteigen. Auch im Auslande sind die Ehescheidungen in den großen Städten verhältnismäßig weit zahlreicher. Auf 100 000 bestehenden Ehen kamen im Jahr 1886—90 in Wien jährlich 190, in Pest 45, in Paris 208, in Kopenhagen 572, in Stockholm 228 Ehescheidungen.

\* [Der Handelsverkehr Japans] zeigt für das Jahr 1896 einen starken Aufschwung. Allein mit England, Deutschland, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Indien betrug der Importverkehr 171 674 000 Yen, die Ausfuhr nach den entsprechenden Ländern 130 431 000 Yen. Der deutsche Handel mit Japan zeigt im letzten Jahrzehnt ein ständiges Anwachsen. Die Ausfuhr Deutschlands nach Japan ist von 4 Mill. Yen im Jahre 1887 auf 17 1/4 Millionen im Jahre 1896 gestiegen. Die Einfuhr Deutschlands aus Japan zeigt dagegen einige Schwankungen und ist nur gestiegen von 922 000 Yen auf etwa 3 Millionen Yen.

Kiel, 1. Jan. Der soeben erschienene Handelskammerbericht constatirt, daß das Jahr 1897 einen befriedigenden Verlauf als das vorige genommen hat. Gefordert werden Handelsverträge mit Skandinavien, Spanien, Portugal und Großbritannien.

München, 30. Dez. Die Bildung eines dritten Armee-Corps für Bayern (Bfz) und Reichslande) dürfte der „Frankl. Ztg.“ zufolge in zwei Jahren erfolgen. Die Vorbereitungen dazu werden nach und nach getroffen.

## Die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die Redaction des „Budap. Naplo“ befiehlt ihren Lesern ein Weihnachtsalbum, das künstlerisch und literarisch Anspruch auf Beachtung erheben kann. Darin werden auch die Ergebnisse einer Weltumfrage über die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts in der Form von Aussprüchen, längeren Aufsätzen und Betrachtungen der hervorragendsten Gelehrten, Schriftsteller und Dichter aller Nationen mitgetheilt. Hier einige Proben: Theodor Mommsen spricht sich über das heilige Thema in folgenden knappen, ablehnenden Worten aus:

„Einem Blatte, wie „Budap. Naplo“ es ist, schickt ein deutscher Schriftsteller nicht gerne eine Bitte ab. Aber ich kann dennoch nicht umhin. Ihre Forderung abzulehnen. Ich bin grundsätzlich ein Gegner dieser Gattung allgemeiner Enqueteen, habe mich nirgends auf eine solche eingelassen und kann davon nicht abgehen. Auch haben mir die Frauen des neunzehnten Jahrhunderts so viel zu rathen eingegeben, daß es ebenso unthunlich wie unmöglich sein würde, sich über die Frau des zwanzigsten in einigen Zeilen zu äußern.“

Um so ausführlicher spricht Ernst v. Wildenbruch über dieses Thema. Er sagt u. a.:

„Die Frauenfrage wird im zwanzigsten Jahrhundert immer wichtiger sein als sie es im neunzehnten ist, und darum wichtiger. Man wird nicht mehr mit Principien für die Frau kämpfen oder gegen sie; an die Stelle veralteter Declarationen wird die praktische Abwägung der Kräfte treten. Die überwiegende Mehrzahl der Frauen wird im zwanzigsten Jahrhundert so gut wie in früheren an den Schranken halt machen, die ihnen von der Natur in ihrer körperlichen Veranlagung gesteckt sind, wird nichts anderes und nichts mehr sein als was sie früher war: Hausfrau, Mutter. Einzelne besonders begabte weibliche Individuen werden weiter gehen und weiter gelangen, vorausgesetzt, daß die Männer

## England.

\* [„Englisch“ und „Britisch.“] 104 388 Schotten haben an die Königin eine Beschwerde gerichtet, daß in amtlichen Schriftstücken die Worte „englisch“ und „England“ statt „britisch“ und „Britannien“ gebraucht werden. Dadurch wird nach der Petition die Nationallehre der Schotten beleidigt. Die falschen Worte werden sogar in Verträgen mit ausländischen Mächten, so selbst in Thronreden gebraucht. Auf dem Denkmal auf dem Schlachtfelde von Invermarn liegt man: „Zum Gedächtniß der Engländer, Franzosen und Russen.“

\* [Gladstone] feierte am 29. Dezember in Cannes in der Villa seines Freundes Lord Rendell seinen 88. Geburtstag. Das Gladstone'sche Geschlecht ist langbeinig. Der Vater Gladstones wurde 87 Jahre, und sein Bruder, der conservative Sir Thomas Gladstone, 85 Jahre alt; dieser starb in Folge eines Unfalles. Gladstone hat von allen englischen Premierministern in den letzten zwei Jahrhunderten das höchste Alter erreicht. Palmerston starb 82 Jahre alt.

## Italien.

\* [Don Quijote als Kriegsminister.] Von dem neuen italienischen Kriegsminister, General San Marzano, erzählt man sich folgendes Stücklein. Vor zehn Jahren ungefähr leitete der General den ersten Feldzug der Italiener in Afrika. Eines Tages marschirte er mit seinen Truppen über eine weite Ebene, die in Zwischenräumen von größeren Bodenerhebungen wellenförmiger Art unterbrochen wurde. Plötzlich sah man am Horizonte Spitzen von krummen Säbeln. Der General war sofort davon überzeugt, daß die feindliche Cavallerie sich zu einem Angriff vorbereitete. Er beschloß daher, diesen Angriff nicht erst abzuwarten, sondern die Offensiv zu ergreifen. Er ließ also die Artillerie mit zwei Kanonen vordrücken und ein „concentrirtes Geschützfeuer“ eröffnen, während die Infanterie sich mühsam auf den Feind stürzen mußte. Aber der Feind wollte merkwürdigerweise nicht reagieren. Als die Truppen des unbeflegten Generals zu den Stellungen der Gegner kamen, blieben sie starr und stumm vor Staunen. Auf dem „Schlachtfelde“ lag eine ganze Heerde Däsen, die von den Kanonenhülsen niedergedrückt worden war. Was man für krumme Säbel gehalten hatte, waren die krummen Hörner der armen Thiere.

## Asien.

\* [Die Cabinetkrisis in Japan.] Das gegenwärtige Cabinet besteht fast nur aus Personen, welche aus der Provinz Satsuma stammen und es wird deshalb allgemein das „Satsuma-Cabinet“ genannt. Es stützt sich, wie die japanische „Nippow-Corresp.“ schreibt, auf die mächtige Partei „Schimpo“. Als aber Graf Okuma, der in der Provinz Satsuma geboren ist, sich mit den Herren aus Satsuma nicht mehr länger vertrug und vor einiger Zeit seine Entlassung nahm, zog sich auch die ihm nahestehende „Schimpo“-Partei von der Regierung zurück.

Die zweite mächtige Partei „Sijuto“, die aus Anhängern des früheren Premier-Ministers Marquis Ito besteht, war schon seit dessen Rücktritt im Oktober v. J. dem neuen Cabinet feindselig gesinnt, und ebenso die von dem mit Ito befreundeten Dicomte Schinagawa geführte „Kokumin-Akai“. So kam es, daß die drei Hauptparteien dem Cabinet feindselig gegenüberstanden, wobei neben den großen politischen Gegenständen auch eine gewisse landwirtschaftliche Eifersucht mitspielen schien. Dem vereinten Widerstand dieser drei Parteien konnte aber das „Satsuma-Cabinet“ nicht die Spitze bieten, und wenn telegraphisch berichtet wurde, das die beiden wichtigsten Mitglieder, der Premier- und Finanzminister Graf Matsukata und der Marineminister Marquis Saigō, ihre Entlassung anboten, so ist der Rücktritt des ganzen Cabinets wohl unvermeidlich.

Auch für die gegenwärtige äußere Lage in Ostasien ist der Rücktritt dieses Cabinets insofern nicht ohne Bedeutung, als fast alle höheren Offiziere und Beamte der Marine der Provinz Satsuma entstammen, während für das Landheer die Provinz Ichojoku eine ähnliche Rolle spielt. Aller Voraussicht nach wird wohl Marquis Ito (dessen Heimath Ichojoku ist) in kürzester Zeit wieder aus Ruher kommen und wahrscheinlich sein Cabinet aus folgenden Personen bilden: Er selbst übernimmt den Vorsitz und das Äußere, sein Freund, Graf Itagaki, der Führer der „Sijuto“, das Innere, Dicomte Schinagawa Handel und Landwirtschaft, Dicomte Schirane den Verkehr und General Katsura (früher mehrere Jahre in Deutschland gewesen) das Heer. Wie es scheint, besteht zwischen Marquis Ito und seinem bisherigen Gegner Graf Okuma ein gewisses Einverständnis, und es wäre nicht unmöglich, daß Graf Okuma die Finanzen erhält.

Die Frauenfrage wird im zwanzigsten Jahrhundert immer wichtiger sein als sie es im neunzehnten ist, und darum wichtiger. Man wird nicht mehr mit Principien für die Frau kämpfen oder gegen sie; an die Stelle veralteter Declarationen wird die praktische Abwägung der Kräfte treten. Die überwiegende Mehrzahl der Frauen wird im zwanzigsten Jahrhundert so gut wie in früheren an den Schranken halt machen, die ihnen von der Natur in ihrer körperlichen Veranlagung gesteckt sind, wird nichts anderes und nichts mehr sein als was sie früher war: Hausfrau, Mutter. Einzelne besonders begabte weibliche Individuen werden weiter gehen und weiter gelangen, vorausgesetzt, daß die Männer

weiter gelangen lassen. Sind Männer hierzu verständig genug — und ich glaube, daß die kommende Zeit sie dazu zwingen wird — so werden sie erkennen, daß es Berufswege giebt, die jetzt der Frau verschlossen sind, obgleich sie mehr dazu geeignet sein möchte als der Mann. Ich denke hierbei in erster Linie an den internationalen diplomatischen Verkehr. Die weiblichen Diplomaten hinter den Coullissen haben wir nicht nur im 19. Jahrhundert, sondern zu allen Zeiten gehabt; ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß uns das 20. Jahrhundert den ersten officiell anerkannten weiblichen Gesandten vorführen wird. Und ich glaube, daß der Staat, der ihn ausspricht, nicht schlecht dabei fahren wird. Ich denke noch an andere Thätigkeiten und meine i. B., daß die Frau der vorzüglichste Detective sein würde, aber ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren.

Der Bildhauer Reinhold Begas schreibt unter anderem:

„Marum soll das Weib nicht fähig sein, sich an der Gesehung zu betheiligen. Seine Anschauung ist natürlischer, unverbildeter. Das weibliche Gehirn wird nicht überladen mit mathematischen Problemen und griechischen Vocabeln, die keinen Raum mehr übrig lassen für irgend eine naive Anschauung der Dinge. (Die weiblichen Gymnasien sollen ja aber das selbe leisten wie andere Gymnasien, wie soll es da abgehen ohne griechische Vocabeln und mathematische Probleme?) Wir sehen Frauen an Eisenbahnschaltern, am Telephon, in vielen Beamtenstellungen; immer gewissenhaft, nüchtern, anspruchslos, erfüllen sie im vollsten Maße das andere Geschlecht. Hoffen wir, daß das zwanzigste Jahrhundert dem Weibe in seiner Entwicklung keine Schwierigkeiten bereitet.“

Friedrich Spielhagen sendet den folgenden epigrammatischen Vers:

Ob Naturgesetz es sei:  
Die Frau gehorcht blind dem Mann?  
Wacht sie von jeder Fessel frei.  
So wird sie zeigen, was sie kann!

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

### Bismarcks Befinden.

Berlin, 3. Jan. Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck meldet der „Berl. Lok.-Anz.“ aus Friedrichsruh: Fürst Bismarck ist hart mitgenommen von dem scharfen Rheumatismus, aber von einer acuten Gefahr ist zur Zeit keine Rede. Sein Zustand hat sich eher ein wenig gebessert, als verschlimmert. Am Geburtstage des Grafen Herbert am 28. Dezember war der Fürst in gebobener Stimmung und krank auf das Wohl seines Sohnes. Der Patient leidet oft qualvolle Schmerzen und an chronischer Schlaflosigkeit, doch ist sein Appetit recht gut. Einige Neujahrsglückwünsche hat er persönlich beantwortet. Heute ist sein Befinden den Umständen nach befriedigend, er hat ziemlich gut geschlafen und verhältnismäßig früh sein gewohntes Bad genommen. Fürst Bismarck selbst hält sich für recht krank und hat diesem Gedanken wiederholt in der letzten Zeit Ausdruck gegeben.

Von einer Seite, die mit den Verhältnissen als vertraut zu erachten ist, wird bemerkt, daß der Fürst Wasser in den Füßen habe. Dieser Annahme wird freilich von ärztlicher Seite lebhaft widersprochen. Prof. Schwemmer meint, daß die Krankheit einen normalen Verlauf nehme und gehoben werden würde.

### Zur ostasiatischen Frage.

Berlin, 3. Jan. Ueber das Anlaufen des auf der Fahrt nach Ostasien befindlichen deutschen Geschwaders in Algier wird aus Paris berichtet: Als der Kreuzer „Deutschland“ und die „Gefion“ nur noch eine Seemeile von der Küste entfernt waren, verlangsamten sie plötzlich ihre Fahrt, hielten die französische Flagge am Hauptmast ab und gaben einen Salut von 21 Schüssen ab. Die Batterien der Admiralität erwiderten unverzüglich auf diese Höflichkeit. Die deutschen Kriegsschiffe schwenkten darauf wieder auf das hohe Meer ab, um bald am Horizont zu verschwinden. Dieser Salut, den man auf Befehl des deutschen Kaisers zurückschicken zu können glaubt, hat in Algier selbst und besonders in Frankreich einen überaus günstigen Eindruck hervorgerufen.

Nach einer Meldung des „B. L.“ aus Kiel bestätigt es sich, daß noch in diesem Monat ein Nachschub von Matrosenartilleristen, Infanteristen und Lazarethpersonal nach der Kiautschaubucht abgeht.

Hamburg, 3. Jan. Mit Rücksicht auf die Entwicklung der Verhältnisse in Ostasien in der letzten Zeit errichtet die Hamburg-Amerikanische einen regelmäßigen monatlichen Dampferdienst zwischen Hamburg, Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai, Yokohama und Kiogo etc. Die Schiffe verlassen Hamburg am 25. jeden Monats, das erste am 25. Januar.

London, 3. Jan. Die „Times“ meldet aus Peking vom 31. Dezember: Die Verhandlungen Chinas mit Rußland wegen der garantierten Anleihe werden lebhaft fortgesetzt. Wenn die Vereinbarungen zum Abschluß kämen, würden die Russen unter dem Vorwande, die Einziehung der Grundsteuer zu überwachen, das Recht ergreifen, in jeden Verwaltungszweig Chinas einzugreifen.

### Der Fonds zur Ansiedelungswende in Westpreußen und Posen.

Berlin, 3. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ führt aus, daß es bei der jetzt vom Staatsministerium genehmigten Verpfändung des Fonds um 100 Millionen für Ansiedelungswende in Posen und Westpreußen nicht etwa darauf abgesehen sei, wie vielfach behauptet werde, den polnisch redenden Preußen die Muttersprache zu nehmen; sie sollten vielmehr nur dazu verhalten werden, auch deutsch zu lernen, überhaupt in den Stand gebracht werden, alle Bedingungen zu erfüllen, die von jedem preussischen Staatsbürger erfüllt werden müssen. Energisch und consequent wird jenen großpolnischen Bestrebungen entgegengetreten werden müssen, die sich namentlich in der letzten Zeit darin gezeigt haben, daß man polnischsprachige eine völlige Scheidung zwischen der polnisch und der deutschredenden Bevölkerung durchzuführen wollte, und daß die polnisch redenden Staatsbürger durch Vereine und sonstige Veranstaltungen sich für den Verkehr mit den Deutschen gänzlich absondern trachteten. Derartige großpolnische Bestrebungen sind besonders eckelant zu Tage getreten in der Haltung der polnischen Blätter, welche offen den Haß gegen die Deutschen und Preußen predigen. Es hat auch nicht an Rundgebungen gefehlt, die deutlich erkennen ließen, daß man auf die Wiederherstellung eines polnischen Nationalstaates hinarbeitet oder mindestens auf Herstellung von Zuständen, wie sie in Galizien bestehen.

### Der Ausbau des preussischen Kanalnetzes.

Berlin, 3. Jan. Gegenüber den Ausführungen der „Allg. Ztg.“, welche aus den Äußerungen des Hamburger, als angebliches Organ der preussischen Finanzverwaltung bezeichneten Blattes („Hamb. Corresp.“) betreffend den Ausbau des preussischen Kanalnetzes die Befürchtung entnahm, daß Preußen vor den Schwierigkeiten eines Rhein-Elbe-Kanals zu capituliren beginne, bemerkt der „Reichsanzeiger“: Die Bemerkungen des Hamburger Blattes, welches statt eines Ausbaues der Wasserstraßen auf die Ergänzung und Erweiterung der Eisenbahnen

hinweisen, geben in keiner Weise die Auffassung der preussischen Staatsregierung wieder. Die Regierung war stets der Ansicht, daß sich Wasserstraßen und Eisenbahnen nicht ausschließen, sondern ergänzen. Die Vorarbeiten für den Mittelkanal würden thätigst beschleunigt und keineswegs aufgegeben. Der Plan und die Kostenanschläge seien fertiggestellt, es handle sich im wesentlichen nur noch um eine Verständigung mit den Provinzen über die Beitragsleistung. Die Regierung halte an der Nothwendigkeit fest, den von der Gesehung angenommenen Gesamtplan auf die eine oder andere Weise zur Ausführung zu bringen. Zu den neuerdings hervorgetretenen Bestrebungen, den Ausbau des Dortmund-Rhein-Kanals Privatunternehmungen zu überlassen, habe die Regierung keinerlei Stellung genommen. Auch ständen die Privatunternehmungen unzweifelhaft erhebliche Bedenken entgegen. Der „Reichsanzeiger“ nimmt an, die Staatsregierung halte an der Absicht fest, das gesammte Kanalproject in der nächstfolgenden Landtagsession vorzulegen, vorausgesetzt, daß bis dahin die Verhandlungen mit den Provinzen zu einem annehmbaren Ergebnis geführt haben.

Berlin, 3. Jan. Bei der Frühstückstafel, welche gestern beim Kaiser stattfand, war auch der Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow geladen, mit welchem der Kaiser am Nachmittag arbeitete. Abends fand im Neuen Palais eine größere Tafel statt, zu welcher auch die commandirenden Generale und Commandeure der Leibregimenter eingeladen waren. Heute war zu der Frühstückstafel der Erzbischof v. Stalinski zugegen.

Der Kaiser hat ein herrliches Beileids-telegramm an die Wittve des Grafen v. Frankenberg und Ludwigsdorf auf Illomitz gerichtet.

Nach einer Meldung des „Lok.-Anz.“ sprach der Kaiser beim Neujahrsempfang den commandirenden Generalen seine besondere Anerkennung darüber aus, daß die deutschen Truppen zu einer außerordentlichen Ausdauer und Leistungsfähigkeit herangebildet worden seien, was sich namentlich an der besonders niedrigen Krankenliste während und nach den anstrengenden Manövern gezeigt habe. Auch die im Laufe des Kaisermanövers bei Wiesbaden erfolgten Todesfälle hätten sich ganz anders, als man bisher geglaubt, aufgehört. Vom Reichstagspräsidium nahmen am Neujahrsempfang der Präsident Freiherr v. Bülow und der zweite Vicepräsident Spahn Theil.

Breslau, 3. Jan. Der neue amerikanische Consul v. Brodowski hat das Exequatur nicht erhalten, weil er polnische Abstammung ist.

Leipzig, 3. Jan. Das Reichsgericht hat heute die Revision des Redacteurs Stengel vom „Hamburger Echo“, welcher wegen Beleidigung des Königs der Belgier am 11. Oktober 1897 zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, verworfen.

### Der Spionageprozeß gegen den Grafen Esterhazy.

Paris, 3. Jan. In der Angelegenheit des Grafen Esterhazy hat General Saussier seinen Spruch in folgender Form abgegeben: Die Verhandlung gegen den Grafen Esterhazy wird an das erste Kriegsgericht in Paris verwiesen und zwar werden die Verhandlungen am 10. Januar in einem Hotel in der Rue du Cherche-Midi stattfinden.

Das „Echo de Paris“ versichert, die Absicht, im Prozeß neues Material vorzulegen, werde vereitelt werden, indem das Kriegsgericht nur Beweisstücke zulassen werde, welche bereits Delict dem Major Ravary unterbreitet habe.

Ein späteres Telegramm besagt: Obwohl der Bericht des Majors Ravary über die Esterhazy-Angelegenheit sich für die Einstellung des Verfahrens ausspricht, beschloß der General Saussier doch, den Grafen Esterhazy vor ein Kriegsgericht zu stellen, damit eine res judicata geschaffen werde, die Ehre der Armee unberührt bleibe und kein Verdacht mehr auf Esterhazy ruhe. Die Frage, ob die Angelegenheit bei verschlossenen Thüren zu verhandeln sei, wird erst bei Beginn der Verhandlung entschieden werden.

### Danzig, 4. Januar.

\* [Concurrenz um die technische Hochschule.] Die (auch von uns mitgetheilte) officiöse Note der „Berl. Pol. Nachr.“ über die Gründe für die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig hat bei der „Pos. Ztg.“ namentlich in ihrem letzten Theile Anstoß erregt. Die „Berl. Pol. Nachr.“ hatten am Schluß gesagt, „es stehe auch zu hoffen, daß die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig den Anstoß zu einer kräftigen industriellen Entwicklung der Ostprovinzen geben wird.“ Darauf antwortet die „Pos. Ztg.“:

„Das hat wieder einmal ein biederer Officius geschrieben, der von den tatsächlichen Verhältnissen keine Ahnung hat. Wenn es sich wirklich um einen Anstoß zu „kräftiger industrieller Entwicklung der Ostprovinzen“ handeln soll, dann kann Danzig seiner ganzen Lage nach schon gar nicht in Frage kommen; hätte der Officius, der über die Lage Danzigs nicht orientirt zu sein scheint, seine Nase in den Atlas gesteckt, so würde er jedenfalls seine letzten Ausführungen unterlassen haben.“

Nun, wenigstens scheint die „Pos. Ztg.“ doch die anderen Ausführungen über das Anschauungsmaterial in Betreff des Schiffbaues und der Wasserbauten gelten zu lassen. Aber auch die so unfreundlich aufgenommenen „letzten Ausführungen“ der officiösen Correspondenz scheinen uns durchaus zureichend zu sein; denn man kann doch im Ernst nicht behaupten wollen, daß nur von demjenigen Ort der Anstoß zu einer kräftigen



industriellen Entwicklung des Orients ausgehen kann, der genau in der Mitte der Ostprovinzen liegt. Das ist denn doch ein zu unbedeutendes rein mechanisches Moment!

**[Freiburger Danzig.]** Die am 28. Dezember von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Commission zur Vorberatung über die Magistrats-Vorlage, betreffend die Bewilligung der Hälfte der Kosten für die Einrichtung des Freiburger Danzigs mit 150 000 Mk. aus städtischen Mitteln und Uebernahme der Grund- und Erwerbskosten für die Verbindungsbahn auf die Stadt, hat gestern Nachmittag einstimmig beschlossen, die Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung zur unveränderten Annahme zu empfehlen. Nächsten Freitag wird letztere darüber zu beschließen haben.

**[Naturforschende Gesellschaft.]** Wie schon vor einigen Tagen von uns mitgeteilt wurde, wird Mittwoch Abend in der Naturforschenden Gesellschaft Herr Prof. Decke aus Greifswald einen Vortrag über den Bau des Knochens halten. Der Vortragende hat bei Gelegenheit des vorjährigen internationalen Geologen-Congresses in Moskau mit einer Anzahl der dort zusammengetretenen Gelehrten eine größere Tour durch jenes interessante Hochgebirge unternommen. Tiflis, wofolbst als hervorragender Gelehrter unser Landsmann Dr. Rabbe wirkte, wurde gleichfalls besucht.

**[Zur Bernsteinfrage.]** Gestern Nachmittag fanden hier längere Besprechungen der Herren Ministerial-Commissarien, Geh. Ober-Regierungs- rath Dr. Cleffert und Regierungs-Assessor v. Bartisch, mit hiesigen Vertretern der Bernstein-Industrie über die Lage des Bernstein- gewerbes und die etwaige künftige Gestaltung des Bernsteinbezuges statt. Die beiden genannten Ministerial-Commissarien begeben sich von hier zu längerem Aufenthalt nach Königsberg und Palmstein, um die weiteren Absichten der Staatsregierung in der Bernsteinfrage zu fördern.

**[Reformirte Gemeinde.]** Es geht nach Privatnachrichten das Gerücht, daß der Ober-Sirchensrath von ca. 60 Mitgliedern der reformirten Gemeinde gegen die Wahl des Herrn Pfarrer Nauß gerichteten Protest als berechtigt anerkannt habe. Es scheint das aber kaum glaublich, weil das hiesige Consistorium das Bedürfnis der Wahl eines zweiten Predigers an der St. Petri- und Paulikirche anerkannt hat.

**[Tätigkeit der „Grauen Schwestern.“]** Die hiesigen „Grauen Schwestern“ haben in dem letzten verfloffenen Jahre 219 Kranke (gegen 160 im Vorjahre) in 1670 Verpflegungstagen und 1552 Nachtwachen gepflegt. Von den Verpflegten waren 105 Katholiken, 103 Evangelische, 11 Jüden. Davon sind 125 genesen, 53 gestorben, 19 erleichtert, 2 un- geheilt entlassen, 8 in Anstalten aufgenommen, 12 in Pflege geblieben.

## Aus der Provinz.

**a. Döppel, 3. Jan.** Im Laufe des vergangenen Jahres sind bei dem hiesigen Standesamt 295 Geburten, 69 Ehescheidungen und 189 Sterbefälle gemeldet worden gegen 236 Geburten, 58 Ehescheidungen und 129 Sterbefälle im Jahre 1896.

Gestern Abend wurde von hier aus ein größeres Feuer in der Richtung nach Groß Ratz zu bemerkt. Es ist in Steinberg bei Obingden, dem Gutsbesitzer Harder gehörig, eine 50 Meier lange Scheune mit sämtlichen Futtervorräthen niedergebrannt. Auch der neben der Scheune liegende Viehstall, der bereits vom Feuer erfaßt war, wäre zweifellos ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht zufällig der auf dem Heimwege befindliche Zimmermeister Fischer an der Brandstelle vorbeigefahren wäre und durch sein energisches Eingreifen die müßig dastehenden Orts- einwohner zur Hülfeleistung angespornt hätte. Dem Besitzer erwächst durch den Brand ein beträchtlicher Schaden.

**ph. Dirschau, 3. Jan.** Heute ist wieder von zwei Bränden zu berichten. Nachts gegen 2 Uhr brach im Backstube des Bäckermeisters Reiche (unweit der letzten Brandstelle) Feuer aus und ergriß auch die in die oberen Räume führenden Treppen, so daß auch die oberen Wohnräume sehr gefährdet waren. Nach etwa einer Stunde gelang es der freiwilligen Feuerwehr, den Brand zu löschen. — Gegen 8 Uhr Abends geriet bei dem Gutsbesitzer Rabke in Rohlitzken, wahrscheinlich durch böswilligen Anschlag, ein Stall und eine erst vor zwei Jahren ebenfalls nach einem Feuer neu erbaute Scheune in Brand; beide Gebäude wurden fast völlig zerstört. Das Vieh konnte gerettet werden, aber der Inhalt der Scheune ist vernichtet.

**Dr. Stargard, 2. Jan.** Die Maul- und Klauen- seuche ist unter dem Rindviehbestande des Gutes Biet- lamsen und in der Drischau Barlowitz festgestellt worden. — Nach dem Jahresbericht der Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth zu Dr. Stargard wurden in dem verfloffenen Jahre in 979 Tag- und 598 Nachtwachen 162 Kranke gepflegt.

**1 Marienburg, 3. Jan.** Am Neujahrstage zwischen 5 und 6 Uhr Morgens ist der St. Hedensarbeiter Rittscher von der 11. Bahnhofsstraße hierher, als er auf dem Wege von hier nach Altsfelde auf dem Bahnkörper ent- lang ging, von einer leerbahrenden Maschine erfaßt und durch Ueberfahren getödtet worden.

**Beba, 2. Jan.** In Folge der Unterstützung durch die königl. Staatsregierung nimmt hier die Hochseefischerei einen erfreulichen Aufschwung. Bis zum Schlusse des Jahres 1896 waren 30 Fischereikutter hier angeschafft und in Betrieb gesetzt. Im verfloffenen Jahre sind weiter 12 neue Kutter angeschafft, so daß sich unsere ganze Hochseeflotte auf 42 Kutter beläuft. Der Gewerbebetrieb der Fischer hebt sich von Jahr zu Jahr. Der Erfolg würde noch ein größerer und weit besserer sein, wenn der hiesige Fischereihafen ein solcher wäre, wie der hiesige Fischereihafen in See- münde oder derjenige in Altona. Die Mündung des Seeabflusses, welche den Ausgang des hiesigen Hafens bildet, ist aber leider nur auf der Dittelseite befestigt und diese Befestigung reicht auch nur bis zum ersten Riff; auf der Westseite fehlt die Befestigung zur Zeit noch ganz. Unsere Fischer warten mit größter Sehnsucht auf den Ausbau des Hafens. Nach jedem Sturm ist der Fang am günstigsten, jedoch die Fischer müssen ein bis zwei Tage warten, bis sich die See soweit beruhigt hat, daß die Kutter durch die Brandung kommen können; oben auf hoher See müssen sie beständig scharf aus- laugen, ob etwa ein Sturm im Anzuge ist, damit sie eilig in den Hafen zurückkehren können, bevor die Brandung heftiger wird und die Rück- fahrt unmöglich macht. Die Brandung allein ist den Fischern gefährlich; sie reicht vom Grunde bis zum dritten Riff; auf hoher See rollen die Wellen nur, aber sie branden und brechen nicht. Hier- aus ergibt sich die Nothwendigkeit, daß die Kutter bis zum dritten Riff hinaus vorgeschoben werden. 30 bis 40 Arbeitstage im Jahre werden auf diese Weise für die Fischer gewonnen werden. — Der Plan für den Ausbau des Hafens ist im Ministerium bereits festgestellt; es ist zu hoffen, daß der Landtag die erforderlichen Mittel für den Bau bewilligen wird.

**Aus Hinterpomern berichtet der Stettiner „Volksbote“,** daß in Röst- dem Schankwirt Schut-

Weingarten die öffentliche Sanjerlaubnis verweigert worden sei, weil in seinem Lokal eine social- demokratische Versammlung abgehalten wurde. Eine Beschwerde beim Regierungspräsidenten habe nichts genutzt.

**Eine Denkschrift der Invaliditätsver- sicherungsanstalt Ostpreußens,** die bekanntlich eine so hohe Rentenlast hat, daß deren Kapital- betrag gegenüber ihrem Vermögen einen Fehl- betrag von rund sechs Millionen Mark ergibt, sucht zu beweisen, daß bei dieser Versicherungs- anstalt keine Hinterlegung von Beiträgen in erheblichem Maße stattgefunden habe. Sie sagt: „Irrthümlich war auch die Annahme, daß auf den Kopf des Versicherten eine jährliche Durchschnitts- einnahme von 7 Mk. gleich 50 Wochenbeiträgen erster Cohortklasse entfallen müßte. Denn die jährliche Arbeits- dauer der unfähigen Arbeiter in der Provinz beträgt im Durchschnitt höchstens 25 Wochen — im Winter pflegen sie erwerbsunfähig nicht zu arbeiten, theils aus Anlaß zur Arbeit, theils aus Mangel an solcher — und die vielfach ebenfalls versicherten Eisenbahner arbeiten sogar nur 10 bis 15 Wochen. Die Zahl der unfähigen Arbeiter beträgt oft die Hälfte bis zwei Drittel aller Versicherungspflichtigen. In einzelnen Kreisen sogar noch erheblich mehr. Rechnet man nun auch nur drei Fünftel der Versicherten auf unfähige Arbeiter und nimmt man die Arbeitszeit derselben mit 25 Wochen an, so ergibt sich für alle Versicherten eine durchschnittliche Arbeitszeit von 36 Wochen. Diese Wochenzahl entspricht auch der in den ersten fünf Jahren durchschnittlich auf den Kopf der Versicherten entfallenden Beitragszahl.“

Also, so sagt dazu die „Post, 3tg.“, drei Fünftel aller Arbeiter in Ostpreußen können nur 10, 15, höchstens 25 Wochen arbeiten in versicherungspflichtiger Beschäftigung; was sie darüber noch zeitweilig arbeiten können, ist zufällige Arbeit, auf die man nicht rechnen kann. Ist es denn ein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen der Arbeiter Ostpreußen den Rücken kehrt?

**Tiflis, 3. Jan. (Tel.)** Abg. v. Reibnitz wird nicht wieder candidiren; an seiner Stelle ist Bräufche aus Esjerpuppen in Aussicht genommen.

## Gartenarbeiten für Januar.

Bis zu Weihnachten konnten in unseren Gärten und Parks bei den günstigen Witterungsverhältnissen noch fleißig Pflanzenarbeiten, Rasen und Gehölzgruppen vor- genommen werden, bis der von vielen ersehnte Schnee und Frost endlich auch bei uns eintraf. Selbes, sonniges Wetter ist damit für unsere Gemüthsheiter einge- troffen, so daß Weiden, Maiblumen, Spacanthen und Tulpenblüthen, das eine Freude ist und gern aufzufinden. Unter den vielen, sonstigen blühenden Pflanzen, die man in der letzten Zeit sieht, machen sich neuere Spielarten des bekannten Rieswurz (Helleborus) bemerkbar, deren Blumen an Größe und Farbenpiel interessant sind. Sie variiren vom reinen Weiß bis zum Dunkelroth. Die Pflanzen sind bei uns ohne Bedeckung ausdauernde Stauden, die in gutem Boden und voller Sonne leicht gedeihen, es aber nicht lieben, oft verpöht zu werden. Käht man ihnen dagegen Zeit, sich einige Jahre ungestört zu entwickeln, so bieten sie einen reichen Frühlingsflor. Das in Tirol wild- wachsende weihrauchliche Rieswurz blühte in diesem Jahre bereits im December. In Töpfe gepflanzt und angetrieben liefern die neuen Spielarten in der Jetztzeit willig eine reiche Blumenfülle. Bei der heutigen Reuegung verständiger Menschen, als Gegengewicht gegen die Verweichlichung, Genußsucht in Speise, Trank und sogenannte Kunstgenüsse von häufig sehr zweifelhaftem Werth, die alle auf die reichlich überreichten Nerven loswirken, sich immer mehr wieder der Natur zuwenden, wie es zu unserer Väter Zeiten war, wo man trotz der kräftigeren Körper ruhiger und der Natur des Menschen ange- messener lebte, wird es angebracht sein, darauf hinzu- weisen, sich mit der Pflanzenwelt mehr zu beschäftigen. Wer es noch nicht ganz verlernt hat, in ihr zu lesen und zu lernen, wird bald reichen Lohn in solcher Thätigkeit finden. Es ist deshalb keine leere Redensart, wenn wir behaupten, daß z. B. der Gartenbau den Schönsinn des Lebens weiter ein wichtiges Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und ein wirksames Erziehungsmittel ist. Daß der erstere vor allem eine ergiebige Erwerbsgrube ist, wird niemand bestreiten, der beobachtet hat, welche Höhe der Bollenbung in den letzten 50 Jahren z. B. der Gartenbau in Danzig und Umgegend erreicht hat und derselbe ist besonders auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues noch einer sehr bedeutenden Ver- vollkommnung fähig. Es ist durch die Statistik nach- gewiesen, daß nach Deutschland jährlich noch immer besonders aus Nordamerika für 10 bis 12 Millionen Mark frisches, besonders aber gedörrtes Obst eingeführt wird. Aber durch 50 Jahre Gelegenheit gehabt hat, die Obstgärten auf unseren Rittergütern und Bauernhöfen kennen zu lernen, muß zugeben, daß sich in dieser langen Zeit der Zustand der Obstgärten gar nicht oder nur bei einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Besitzern gebessert hat. Man will von seinen Bäumen nur ernten und überläßt sie im übrigen sich selbst, einmal weil den Besitzern das Interesse und Verstandniß für die Pflege der Obstbäume abgeht und zweitens deshalb, weil die Landgärtner in unseren östlichen Provinzen nichts von der Obstbaumpflege verstehen. Und da hilft auch alle Belehrung, welche in Vorträgen und praktischen Zeigen, z. B. des Ausschneidens an verholzten Obstbäumen vorgenommen werden, gar nichts, denn es ist uns wiederholt passiert, wenn wir die angeführte Arbeit an einigen Bäumen selbst vorgenommen, oder die Winterdüngung, die jetzt mit Vortheil geschieht, unter persönlicher Aufsicht hatten eintreten lassen, bei Rückkehr in dasselbe Dorf nach einigen Jahren zur Revision nichts weiter von den empfohlenen Arbeiten ausgeführt worden war. So lange wir nicht verständige und anspruchsvolle Baum- wärter in den Gemeinden unterbringen können, welche regelmäßig die Obstgärten gegen Verwahrung durch die Gartenbesitzer und die etwaigen mit Obstbäumen beplanten Wege sachgemäß bearbeiten, wie dies schon längst in Mittel- und Westdeutschland einge- führt ist, wird alle Liebesmühe nur geringen Erfolg bringen. Diesen Baumgärtnern auch in unserer Pro- vinz endlich Eingang zu verschaffen, wäre eine That, die den jetzigen Landwirthschaftskammern nicht warm genug zur Einrichtung empfohlen werden kann. Dann würde sich auch die Obstproduction nach und nach heben, sonst nicht.

## Bermischtes.

**[Eine drollige Geschichte]** wurde wieder lebendig, als der Theatergeschäftsmann Pollini starb. Bevor er nach der deutschen Seefahrt kam, wurde stets an Schillers Geburtstag zu volksthümlichen Preisen „Wilhelm Tell“ auf- geführt. Pollini warf die alte Bühneneinrichtung um und bereitete plötzlich in funkelneuer Aus- stattung „Fiesco“ vor. In Hamburg lebte aber ein theaterliebender Bürger, der die Gewohnheit hatte, schon seit vielen Jahren seiner Familie zu „Wilhelm Tell“ eine Loge zu kaufen und während der Vorstellung in einem stillen Hintergange ein Schläfchen zu thun. Er besorgte also auch zum kommenden Schiller-Geburtstage den Seinen das übliche Theatergegnen und schief — nachdem der Vorhang oben war — sanft ein. Da wird er in der Scene, wo Fiesco ertrinkt, zu einer für ihn ganz ungewohnten Zeit durch Lärm auf der Bühne grausam geweckt und steht nur noch, wie der Genuefer Held in den Fluthen versinkt.

Er ist verduht und versteht das nicht recht, macht aber seiner Verwunderung mit dem Ausrufe Luft: „Nu is der olle Gefier 15 Jahre durch einen Pfeil erschossen worden, und jetzt plötzlich, seit der Pollini da is ertrinkt er! Was is denn bei for eene neue Einrichtung!“

**[Ein Held aus dem Volke.]** Die Stadt Benedig hat dem Bildhauer Val Zotto den Auf- trag ertheilt, ein Marmor Denkmal für den Mauer- Agostino Stefani auszuführen. Es soll vor der Kirche „agli Scalzi“ aufgestellt werden. Der Mauerer Stefani hatte es am 30. Juni 1848, während der Belagerung Benedigs durch die Oesterreicher, unternommen, die Eisenbahnbrücke, die Benedig mit dem Festlande verbindet, in die Luft zu sprengen. Sein Vorhaben gelang trotz der Wachsamkeit der Oesterreicher. Aber bei seiner Rückkehr nach Benedig wurde der müthige Mann von dem aufgeregten Volke für einen Spion gehalten und zum Dank für seine helden- hafte That verurtheilt. Durch die Errichtung eines Denkmals für den Unglücklichen ist also Benedig jetzt eine Ehrenstadt ein.

**[Moderne Hausfrau. Frei nach Schiller.]** Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus. Doch nimmer stehst du die züchtige Hausfrau. Die Mutter der Kinder. Sie fährt ins Theater, — Beim Scal steht der Vater, — Jetzt weilt sie im Bad. Bald steigt sie aufs Rad, Besuchet die Bälle, die Assembléen und arrangirt dann selbst Soiréen. Prohibirt bei der Schneiderin neue Toiletten und puhl sich mit kostbaren Ringen und Ketten, Ciest Bücher von Zola, oft gar nicht schöne, Und hat meist Migräne!

**[Der Hofplanist Georg Ciedling],** wegen seines thätlichen Angriffs gegen den Musik- kritiker Löwengard zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt, ist auf Verwendung seiner Freunde und des Herrn Löwengard selbst begnadigt worden. Die Gefängnißstrafe ist in eine Geld- strafe von 500 Mk. umgewandelt worden.

**[Ein Opfer des französisch-russischen Bünd- nisses.]** Herr v. Rahomski aus Moskau be- fand sich endlich auf der längst ersehnten Reise nach Paris, das auch sein Kaiserpaar bereits besucht hat. In den Wagen erster Klasse des Röhner Schnellzuges flogen fünf elegante Franzosen ein. Es entspann sich bei Austausch des Feuers für die Cigaretten alsbald ein lebhaftes Gespräch, und da man noch lange Reisetunden vor sich hatte, wurde ein wenig gespielt. Dazwischen wurde manch herzhafter Trunk gethan auf den Jaren, die Republik und das Bündniß. Wer hier ein Bündniß hatte, das waren nur die fünf feinen Herren, die sich verbündet hatten, den weinigen Russen auszuräumen. Auf der Station Compiègne verschwanden die angenehmen Gesellschaft, und der Russe merkte, daß er nicht bloß um 15 000 Rubel durch Fallschpieler geprellt, sondern auch um 30 000 Rubel betrogen war.

## Zuschriften an die Redaction.

Die Bewohner der Holzgasse, welche öfters Gelegen- heit haben, spät Abends nach Hause zu gehen, werden wohl in derselben den Mangel eines Wächters der öffentlichen Ordnung bemerkt haben. Dieser Mangel eines Vertreters der heiligen Hermandad ist um so mehr zu bedauern, als vor ungefähr zwei Jahren in genannter Straße eine an Mord grenzende Züchtung begangen wurde, die allen Einwohnern Danzigs und speciell denen der Holzgasse noch in lebhafter Erinne- rung sein dürfte. Ist man nun gezwungen, so etwa nach Witternacht Vorstadtsgraben, Holzgasse zu passieren, um zu seiner Wohnung zu gelangen, so starren einen die dort herrschende Döbe und Finsterniß ganz bedrückend an. Wie, wenn einer oder viele der Helden vom Meffer, wie sie in Danzig so zahlreich umherlaufen, die dem gänzlich Ahnungslosen in den Weg treten. Die Straße ist einsam und abgelegen und das Auge des Gesches schilt hier. Ich denke, man sollte nicht warten, bis ein Unglück nicht mehr gut zu machen ist, der Holzgasse einen Wächter der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu geben, dessen sie so dringend bedarf. — Bessere!t gegen diese Zeiten zu einer Wen- dung zum Besseren an. Ich bin überzeugt, alle Ein- wohner der Holzgasse würden eine solche Aenderung mit Freude und Genußnahme begrüßen.

E. G., ein Bewohner der Holzgasse.

## Börsen-Depeschen.

**Frankfurt, 3. Jan.** Januarcourse. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 299 $\frac{1}{2}$ . — Franzosen 293, Lombarden 68 $\frac{1}{2}$ , ungar. 4 $\frac{1}{2}$  Goldr. — Italiensische 5 $\frac{1}{2}$  Rente 94 $\frac{1}{2}$ . — Tendency: fest.  
**Paris, 3. Jan.** (Schluß-Course.) Amort. 3 $\frac{1}{2}$  Rente 103.30, 3 $\frac{1}{2}$  Rente 104.12, ungar. 4 $\frac{1}{2}$  Goldrente —, Franzosen 73 $\frac{1}{2}$ , Lombarden —, Eichen 21.97. — Tendency: fest. — Rohjucker: loco 30, weißer Zucker per Januar 32 $\frac{1}{2}$ , per Februar 32 $\frac{1}{2}$ , per März- Juni 33 $\frac{1}{2}$ , per Mai-Aug. 33 $\frac{1}{2}$ . — Tendency: ruhig.  
**London, 3. Jan.** (Schluß-Course.) Engl. Consols 113 $\frac{1}{2}$ , 3 $\frac{1}{2}$  p. Consols —, 4 $\frac{1}{2}$  p. Consols —, 1889 103 $\frac{1}{2}$ , p. Consols —, 4 $\frac{1}{2}$  p. Consols —, Silber 26 $\frac{1}{2}$ . — Tendency: ruhig. — Spanischer Anl. 12 1 $\frac{1}{2}$ , Silber- rothjucker 9 $\frac{1}{2}$ . — Tendency: ruhig.  
**Petersburg, 3. Jan.** Wechsel auf London 3 M. 93.60.

## Rohjucker.

(Privatbericht von Otto Gerthe, Danzig.)  
**Danzig, 3. Jan.** Tendency: ruhig. 9.30 M. incl. transit franco Geld.  
**Magdeburg, 3. Jan.** Mittags 12 Uhr. Tendency: ruhig. Januar 9.57 $\frac{1}{2}$  M., Februar 9.62 $\frac{1}{2}$  M., März 9.70 M., Mai 9.85 M., August 10 M., October-De- cember 9.85 M.  
Abends 7 Uhr. Tendency: ruhig. Jan. 9.55 M., Febr. 9.65 M., März 9.72 $\frac{1}{2}$  M., Mai 9.85 M., August 10 M., October-Dezember 9.85 M.

## Colonialwaaren-Bericht.

**Stettin, 31. Dec.** Das Waarengeschäft trug in der verfloffenen Woche, wie dies immer am Schlusse des Jahres der Fall zu sein pflegt, einen Feiertags- charakter und mit Ausnahme von Schmalz, wofür sich nach wie vor Interesse bemerkbar macht, waren die Umsätze in allen Artikeln mehr oder weniger gering- fügig.

**Alkalien.** Potassche 111. 1a. Calan fehlt, deutsche 18—20 M. nach Qualität und Stärke gef., Soda, calcinirte Tennantische 6.50 M. trans. gef., erythraische deutsche 3.25 M. in Säcken gef.  
**Fettwaaren.** Baumöl fest, Malaga 33 M. trans. gefordert, Smyrna 34 M. trans. gefordert; Speisöl 60—90 M. trans. nach Qualität gefordert; Palmöl, Cagos. 23.50 M. verfi.; Baumölsmaschinen 19 bis 23 M. verfi.; Palmkernöl 21.00 M.; Cocos- nußöl, Coch. Copra 26.50 M. verfi.; Ceylon Copra 24 M. verfi.; Talg sehr fest, austral. 22 bis 26 M. verfi. nach Qualität, Olein, inländ. 16.50 M.; Leinöl fester, engl. 19 M. verfi.; Schweinefett; verkehrte in Amerika im allgemeinen in fester Tendency und die Preise schließen etwas höher. Hier fand der Artikel wiederum gute Beachtung, und bei befriedigenden Umsätzen konnten die Preise eine Kleinigkeit anziehen. Notirungen: Morrell sehr knapp; 32 M. gef., in Fässern 33 M. gef., Western Seam. 31.00 M. verfi. gef., Grocery 32 M. verfi. gefordert. — Fässern 12.50 M. verfi. gef.;

**Thian 111.** Berger Leber brauner 19.00 M. verfi. gef., heller Ropenhagener 23.00 M. verfi. gefordert.  
**Gewürze.** Pfeffer feste. schwarzer Singapore M. trans. gefordert, weißer Singapore 66 M. trans. gef. Penang 57 M. trans. gef., 58 M. gef.; Bienen, prima Jamaica 40 M. trans. gef., Caffia 119 72—83 M. nach Qualität gef., Caffia flores 137 gef. M.; Corbeerbücher, Hieseler, 16 M. gef.; Macisnüsse, 2.70—2.90 M.; Macisbüch. 2.80—3.10 M.; Canehl 1.30—2 M.; Caribomom 5—6.50 M., Reichen 57 M. gef., Alles verfiert.

**Heringe.** Von Norwegen trafen diese Woche 2081 Tonnen Fett-, Glac- und geschnittene Heringe ein. Das Geschäft war ruhig, kleine Umsätze kamen aber täglich zu Stande. Preise sind gut behauptet; Kaufmanns wird auf 29—32 M. gehalten, Großmittel bedang 26.50—29 M., Reellmittel 23—25 M., Mittel 22 bis 23 M., Kleinmittel 18—20 M., Stocheringe 22 M. unverfiert. — In schottischen Heringen waren Umsätze auf kleinere Partien beschränkt; gefordert wird für Cromnargefülls 44 bis 44.50 M., Cromnuffs 41.50 bis 42 M., ungestempelte Vollheringe 35 bis 38 M., Cromnuffalls 36.50—37 M., Cromnuffalls 30 bis 30.50 M., Cromnuffallen 28 M., Yarmouther Fülls 31 M., Mediumfalls 28—29 M., Matties 25—26 M. unverfiert. — Holländische Heringe ohne Umh., Superior 37—38 M., Prima 33 M., kleine Voll- heringe 30—31 M. unverfiert.

**Kaffee.** Notirungen: Zellerherries und Reilgherrn 0.88—0.95 M. nach Qualität, braun Menabo und Preanger 1.35—1.45 M., Java i. gelb bis i. gelb 0.85 bis 0.95 M., blank bis blaßgelb 0.80 bis 0.85 M., grün bis i. grün 0.70 bis 0.75 M., Guatemala, blau bis i. blau 0.95 bis 1.05 M., grün bis i. grün 0.70—0.80 M., Domingo 0.60—0.75 M., Campinas superior 0.43—0.50 M., gut reell 0.36—0.41 M., ordinär 0.30—0.35 M., Alles transit nach Qualität.

**Petroleum.** In der Lage des Artikels hat sich nichts verändert; der Markt bleibt fest; loco 9.15 M. verfiert.

**Reis** ruhig aber fest. Notirungen: Cadangh Tafel- 26 bis 28 M. transito, Java Tafel- 19 bis 20.50 M. trans., Japan 15 bis 17 M. trans., Palma Tafel- 14 bis 16 M. transito, Rangoon und Moulmain Tafel- 13 bis 15.50 M. trans., Moulmain, Arracan und Rangoon 11.50 bis 12.50 M. transito nach Qualität diverse Bruchsorten 9.50—10.50 M. transito nach Qualität.

**Sardellen leblos;** gefordert wird für 1894er 98 M., 1895er 96 M., 1896er 90 M., 1897er 78 M. per Anker verfiert.

**Süßfrüchte.** Aorinthen fest, in Säcken 23.50 M. verfi. bef., 24 M. gef.; Mandeln süße gemahlte Bari 74 M. verfi. gef., süße Avola in Säcken 80 M. verfi. gef., gemahlte Avola in Centner-Säcken 95 M. verfi. gef., bittere Mandeln 80 bis 85 M. verfi. nach Qualität gef.; Rosinen, Aup Caraburnu-Auslese 45 M. verfi. gefordert, extra Caraburnu 33 M. verfi. bef. und gef., extra Bourla 26 M. verfi. bef., 27 M. gef., Aup Bourla 33 M. verfi. gef., primissima Sultana 34 M. verfiert bef. u. gef.

**Syrup** ruhig, englischer 30 M. verfiert gefordert, Candis-Syrup 7—9 M. nach Qualität gef., Störche- Syrup 11.50 M. gefordert. (Disseig.)

## Bank- und Versicherungsweisen.

**[Hypothekbank in Hamburg.]** Nachdem der Hamburgische Senat im November d. J. obiger Bank die Prospectfreiheit für ihre neu ausgegebenen 3 $\frac{1}{2}$ -procentigen Pfandbriefe Serie 131—190 bewilligt hat und darauf die Einführung dieser Pfandbriefe an der Hamburger Börse erfolgt ist, hat, wie wir hören, in diesen Tagen auch der preussische Handelsminister die projectirte Zulassung der bezeichneten Pfandbriefe an den Börsen Berlin und Frankfurt a. M. genehmigt.

**[Rentenversicherung.]** Die zahlreichen Verluste, die der Besitz ausländischer Werthpapiere dem deutschen Publikum sorgfältig zufügt, lassen einen Ersatz für solche zwar hochverjünglichen, aber unsicheren Anlagen äußerst erwünscht erscheinen. Einen solchen Ersatz gewährt die Rentenversicherung durch eine soliden Ver- sicherungsanstalt. Man erzielt damit meist eine weit höhere Vermehrung seines Einkommens als mit dem Ankauf ausländischer Papiere und befreit sich andererseits von der Sorge um Coursverlust, Auslösung, Kündigung, sichere Aufbewahrung der Werthpapiere und dergleichen. Unter den deutschen Versicherungsanstalten ist die preussische Rentenversicherungsanstalt die einzige, die den Abbruch solcher Rentenversicherungen sowie von Aussteuerungsverträgen als Hauptgeschäft betreibt. Die Renten werden in der Regel gegen Rentencheine, Coupons, die der Rentenempfänger an seiner Zahlstelle vorzulegen hat, gezahlt. Auch die Rentner nehmen, was sonst nur noch bei einer einzigen deutschen Anstalt der Fall ist, am Gewinn Theil und haben daher Aus- sicht darauf, daß sich ihre Renten noch durch Gewinn- antheile (Dividenden) erhöhen.

## Schiffsliste.

**Abfahrtsliste, 3. Januar.** Wind: S. Angekommen: Emily Richel (SD.), Gerowski, St. David, Aohlen.

## Aus der Geschäftswelt.

Es dürfte in weiten Kreisen noch nicht bekannt sein, daß der neue waltländische Produktionszweig der **Waltonwein**-Bereitung auch bereits die hohe Beachtung des Kaisers gefunden hat. Gelegentlich eines im künigl. preuß. Landes-Oekonomie-Collegium in Anwesenheit des Kaisers vom Geh. Regierungs-Rath Prof. Dr. Maercker gehaltenen Vortrages über „Die Technik der Weinbereitung“ bemerkte Vortragender betreffs der Waltonweine, man könne sich im Interesse unseres Gutsbestandes freuen, daß man es verstehe, so gute Producte aus Walz zu gewinnen. Der Kaiser hat daraufhin der Deutschen Walton-Gesellschaft durch Cabinetschreiben mittheilen lassen, daß er auch „die Weiterentwicklung dieser für die deutsche Landwirth- schaft so bedeutungsvollen Erfindung mit allerhöchstem Interesse begleiten werde“.

In jedem neu erscheinenden Nachbuch wird die eminente Bedeutung von Diebigs Fleisch-Extract voll gewürdigt; auch der bekannte Kenner Herr Dr. Otto Dornblüth in Rostock empfiehlt die Anwendung des- selben wiederholt in seinem „Nachbuch für Kranke“, das die Materie der Speisenzubereitung streng wissen- schaftlich behandelt. Herr Dr. Dornblüth kommt zu dem Schluß-Erkenntnis, daß Diebigs Fleisch-Extract vor anderen Fabricaten dieser Art noch immer in erster Reihe steht.

## Fremde.

**Hotel Monopol.** Gamm und Frau a. Emdenowhen. Rittergutsbesitzer. Ehrlert und Tochter a. Rudjannh. Fabrikbesitzer. Johannes a. Stettin, Bautechniker. Audeit a. Marienburg, Fabrikant. Weismann a. Domäne Strasburg Wpt., Eisenverwalter. Doerster aus Mittenhagen, Landchaftsath. Cies a. Dirschau, Raminaki a. Adnigberg, Kiender a. Di. Arone, Seelig a. Breslau, Riegel a. Berlin, Kaufleute.

**Hotel Germania.** Hübnert a. Marienwerder, Guts- besitzer. Lournier a. Balemarch, Gutsbesitzer. Fried- mann a. Schellmühl, Ober-Ingenieur. Rabine a. For- bach, Landmesser. Ceminshy a. Neumark, Rechtsanw., Wodrich a. Schönew, Hotelbesitzer. Volkstorf a. Neu- fahrwasser, Cutenant. Cewald a. Marienwerder, Regierungsath. Abel a. Rassel, Apotheker. Robbe aus Stettin, Ingenieur. Cömetstein a. Cessen, Wärbheim a. Berlin, Cobn a. Berlin, Claussen a. Breslau, Bulver- macher a. Neustadt, Role, Aulung a. Königsberg, Stein- hardt a. Soppot, Lupinski a. Warchau, Fabian aus Berlin, Lemz a. Hamburg, Kaufleute.

**Hotel Röhde.** Zimmermann a. Tragsheim, Guts- besitzer. Buchler a. Buchhof, Gutsbesitzer. Stubbe aus Schermeil, Administrator. Gamauch a. Rudjannh. Zimmermann a. Danzig, Altkler. v. Büren a. Neiden- burg, Landwirth. Meyer a. Schellmühl, Chemiker. Schmubeke a. Rostow i. M., Wandrich a. Soppot, Marx a. Mitten, Garber a. Berlin, Kaufleute.



